

Annette Lepple



Genießen statt Gießen

Trockenheitstolerante Gärten gestalten



Annette Lepple

Genießen
statt Gießen

Trockenheitstolerante Gärten gestalten





Annette Lepple

Genießen statt Gießen

Trockenheitstolerante Gärten gestalten



INHALT

DIE THEORIE 6

- Was bedeutet sommerliche Trockenheit? 8
- Überlebenskünstler – Pflanzliche Intelligenz 15
- Bodenarten und ihre Eigenschaften 20
- Biologische Vielfalt 23

DIE PRAXIS 26

- Wie man sich bettet ... 28
- Was passt zu meinem Boden? 34
- Welcher Stil passt zu mir? 42
- Pflege 48

DAS ERGEBNIS 54

- Der steinige Pfad zum Blütenmeer 56
- Ein Kiesgarten mit mediterranem Flair 64
- Ein Kiesgarten für alle Fälle 67
- Vertikale Gärten 72
- Ein Eldorado für Sommervögel 74
- Der Regengarten 76
- Der Traum vom Süden 78
- Böschungen und Hänge gestalten 84
- Moderne Inspirationen 86

- Pflanzplan 1: Garten mit mediterranem Flair 88
- Pflanzplan 2: Modernes Gräserbeet 90
- Pflanzplan 3: Zarte Blüten und feuriges Laub 92
- Pflanzplan 4: Sommerlicher Blütentanz 94
- Pflanzplan 5: Spannende Kontraste in Grau und Rot 96
- Pflanzplan 6: Lichterspiel 98
- Pflanzplan 7: Duftender Gewürzgarten 100
- Pflanzplan 8: Schmuckes Schattenbeet 102
- Pflanzplan 9: Fröhliche Sonnenanbeter 104
- Pflanzplan 10: Rosa-lila Bienenbeet 106

ÜBERLEBENSKÜNSTLER IM PORTRÄT 108

- Sträucher und Bäume 110
- Stauden 120
- Gräser 134
- Zwiebelblumen 137
- Ein- und Zweijährige 142
- Architektonische Pflanzen 145
- Kletterpflanzen 148

SERVICE 150

- Bezugsquellen 152
- Lesetipps 152
- Nachwort & Dank 153
- Über die Autorin 153
- Register 154





Die Theorie

Sommerliche Trockenheit im Garten ist mittlerweile nicht mehr auf einige Regionen beschränkt, sondern beschäftigt eine zunehmende Zahl von Menschen. Sie geht mit Stress für die Pflanzen und Gärtner einher. Aber was bedeutet Trockenheit? Ist Trockenheit allgemein definierbar? Pflanzen haben über die Jahrtausende pfiffige Überlebensstrategien entwickelt. Es ist an der Zeit, dass wir es ihnen gleich tun.

WAS BEDEUTET SOMMERLICHE TROCKENHEIT?

In Trockenperioden bleibt der Regen über längere Zeit aus. Es entsteht ein Feuchtigkeitsdefizit, welches sich ungünstig auf die Vegetation und alles Leben auswirkt. Pflanzen verlieren dabei mehr Flüssigkeit durch Verdunstung als sie über die Wurzeln aufnehmen können. Sie welken, verbranntes und im schlimmsten Fall abfallendes Laub sind die Folge.

Alles ist relativ

Den Begriff Trockenheit zu definieren ist eine heikle Angelegenheit, da die Klima- und Bodenbedingungen, denen unsere gärtnerische Tätigkeit unterliegt, von Region zu Region stark variieren. In Gegenden mit hohen Sommertemperaturen ist die Verdunstung natürlich höher als in kühlen Gebieten, von daher ist auch der Niederschlag nur bedingt aussagekräftig.

Trockenheit ist relativ und bedeutet für den Gärtner der Fränkischen Trockenplatte etwas gänzlich anderes als für jenen in der Provence. Eine Gemeinsamkeit gibt es jedoch:

TROCKENHEIT VERURSACHT STRESS.

Ich habe bereits in verschiedensten Regionen und Gärten Erfahrungen gesammelt: In meinem Garten in Irland war ich selten mit der Gießkanne unterwegs und freute mich 12 Monate im Jahr am Grün. Auch dort gab es längere Phasen, in denen es nicht regnete, aber durch die gemäßigten Temperaturen hielt sich die Not in Grenzen.

Das alles änderte sich mit meinem nächsten Garten in den Walliser Alpen. 40 über 4000 m hohe Berge schirmen das Zentralwallis ab und machen es zur niederschlagsärmsten Region Mitteleuropas. Über 300 Sonnentage gibt es dort im Jahr. Toll, sagt man sich, und findet dann schnell heraus, warum die Walliser diese effizienten Bewässerungssysteme entwickeln mussten. Sommerliche Dürre und schneereiche,

lange Winter warfen mein bisheriges Gartenkonzept über den Haufen und forderten eine neue Definition.

Mittlerweile gärtner ich am Rand der südwestlichen Ausläufer des Zentralmassivs in Frankreich, wo regenreiche, meist milde Winter sich mit heißen, oft extrem trockenen Sommern abwechseln. Generell mögen die Winter mild sein, aber der Januar 2012 brachte uns 14-tägigen Dauerfrost mit Temperaturen um -13°C . Erstaunlicherweise gab es wenige Verluste zu beklagen. Die meisten empfindlicheren Geschöpfe trieben wieder aus, was zeigt, wie lange, heiße Sommer die Winterhärte begünstigen. In den Sommern 2011 und 2016 hatten wir über drei Monate keinen nennenswerten Niederschlag. Manche

Bäume und Sträucher warfen die Blätter schon früh ab, die Landschaft wirkte von Weitem verbrannt und tot. Sah man genauer hin, gab es sehr wohl Gewächse, die sich unbeeindruckt zeigten. Pflanzen fahren ihren Stoffwechsel herunter, um schwere Zeiten besser zu überstehen. Dieses Phänomen beobachten wir vor allem im mediterranen Raum, wo viele Pflanzen eine Art Sommerschlaf einlegen und im Herbst von den ersten Regenfällen wachgeküsst werden.

In diesen Situationen lernt man die wahrhaft Zähen kennen und schätzen. Drei Gärten an unterschiedlichen Standorten, drei verschiedene Erfahrungen mit Trockenheit. Im Nachhinein muss ich mir sagen, dass ich in meinem irischen Garten wohl cooler hätte bleiben können, aber da wusste ich noch nicht, wie anpassungsfähig Pflanzen sind. Förderlich sind auch gewisse Pflegemaßnahmen wie das Mulchen und der richtige Schnitt. Zum Glück lernt man nie aus!



Formenvielfalt in meinem Garten: Chinaschilf (*Miscanthus*), Kugel-Lauch (*Allium sphaerocephalon*), Taglilien (*Hemerocallis*), Woll-Ziest (*Stachys*), Orientalisches Lampenputzergas (*Pennisetum orientale*), Blauraute (*Perovskia*) und Palisaden-Wolfsmilch (*Euphorbia characias*) verweben sich zu einem ganzjährig schönen Bild. Alle Pflanzen sind pflegeleicht und tolerieren ärmere Böden und Trockenheit.



Augen- und Bienenweide:

Viele Stauden wie die Rote Spornblume (*Centranthus ruber*) und Hänge-Glockenblumen (*Campanula poscharskyana*) sind wahre Anpassungskünstler und erobern charmant Fugen und Ritzen, in denen sonst nichts gedeiht. Eine bezaubernde grüne Wand, die abgesehen von einem Rückschnitt keinerlei Pflege erfordert.

Adieu Idealbild

Das Wetter macht uns mit seinen Kapriolen manchmal das Leben schwer und scheint unberechenbarer zu werden. Wetterextreme – Stürme, heftige Regenfälle und lange, teils heiße Trockenperioden – machen das Gärtnern zu einer Herausforderung. Starke, austrocknende Winde verschärfen die Situation.

Gehölze haben meist weitreichende Wurzeln und können die Feuchtigkeit in tieferen Lagen nutzen. Somit zeigen sie später als Stauden Trockenstresssymptome. Sind die Blätter welk oder fallen bereits ab, haben wir nicht aufgepasst. Dazu sollten wir es nicht kommen lassen, denn selbst wenn die Pflanzen nicht verloren sind, so sind sie in der Folge oft geschwächt, anfälliger für Krankheiten und Schädlinge und wachsen langsamer. Schneller leiden Stauden, deren Wurzelwerk nicht so ausgeprägt und tiefgehend ist.

Sandige, durchlässige Böden trocknen entsprechend schneller aus als Lehmböden. Stauden-Phlox (*Phlox paniculata*), Sterndolde (*Astrantia*), Funkie (*Hosta*), Silberkerze (*Cimicifuga*), Goldkolben (*Ligularia*) und Bronzeblatt (*Rodgersia*) haben nur eine geringe Trockenheitstoleranz und schmolten schnell, wenn der Regen über längere Zeit ausbleibt. Auch Garten-Hortensien (*Hydrangea macrophylla*), Rhododendren und Lavendelheide (*Pieris*) lassen uns gleich ihren Unmut

spüren. Auf sie sollten wir in Gärten, die zuverlässig eine monatelange Trockenheit heimsucht, verzichten. Neben den durstigen Gesellen gibt es jedoch eine Vielzahl von anpassungsfähigen Pflanzen. Einmal etabliert bieten sie Phasen der Trockenheit die Stirn und sind generell robuster. Trockenheit wird als Problem betrachtet, weil uns in unserem ästhetischen Verständnis das Vorbild des englischen Gartens geprägt hat, der ganzjährig üppig und grün ist und durch das milde, wohlmeinende Klima zudem eine enorme Pflanzenvielfalt begünstigt. Gartenmagazine und -bücher zelebrieren dieses Ideal und gaukeln uns vor, es sei das einzig Wahre. Wie bei allem, was in Stein gemeißelt scheint, lohnt es sich nachzuhaken.

Den ersten Schritt in Richtung Entspannung tun wir, indem wir die Gegebenheiten akzeptieren und aufhören, nach einem Ideal zu streben, das sich unter Umständen gar nicht oder nur mit viel Aufwand bei uns realisieren lässt.

Kostbares Wasser

Was bedeutet der Garten für uns? Möchten wir weiter haare-raufend den Schlauch durch die Gegend ziehen und schwere Gießkannen schleppen? Oder möchten wir eine Oase der Entspannung schaffen, in der Duft, Vielfalt und Leben herrschen?

Träumen Sie davon, an lauen Sommerabenden bei einem Glas Wein dem Gezirpe der Grillen zu lauschen und die Sterne zu beobachten anstatt heimlich, denn es gibt mal wieder ein Bewässerungsverbot, den kollabierten Phlox vor dem nahenden Tod zu retten?

Gehetzt eilt man nach einem langen Arbeitstag von einem Dürstenden zum nächsten und übersieht dabei den selten gewordenen Mittleren Weinschwärmer, der sich in der Dämmerung auf Nektarsuche macht. Dies oft vergeblich, da viele Gärten ohnehin grüne Wüsten sind und Insekten gleich entsetzt auf dem Absatz umdrehen lassen.

Verspüren Sie den Wunsch, im Hinblick auf den Planeten einen Teil zur Nachhaltigkeit beizutragen?

Wasser ist unser wertvollstes Gut. Es bedeckt 70 % unserer Erde, daher der Ausdruck Blauer Planet. Man sollte also meinen, es sei in Hülle und Fülle vorhanden, aber weit gefehlt: Nur bei 2,5 % handelt es sich um Süßwasser, der Rest ist Salzwasser. Von diesen 2,5 % ist jedoch nur etwa 1 % für den menschlichen Konsum verfügbar. 10 % der Weltbevölkerung haben keinen Zugang zu sauberem Wasser.

Es fällt uns schwer zu akzeptieren, dass alle Ressourcen der Erde begrenzt sind. Im Fall vom Wasser ist dieser Irrtum fatal, denn ohne Wasser gibt es kein Leben. So einfach ist das. Die Weltbank befürchtet, dass bis 2025 zwei Drittel der Bevölkerung unter Trinkwasserknappheit leiden werden.

Mehr als 2/3 des Wassers werden für Bewässerung genutzt. Das meiste in der Landwirtschaft, wo oft – wie im öffentlichen Raum oder Privatgärten – zur heißesten Zeit des Tages und zudem maßlos bewässert wird. Es gibt schließlich genug Wasser, oder etwa nicht? Zusätzlich üben Bevölkerungswachstum, Verstädterung, höherer Lebensstandard, Verschmutzung, Abholzung und Landwirtschaft einen enormen Druck auf die Wasserqualität aus.

EIN VERANTWORTUNGSVOLLER UMGANG MIT DEN RESSOURCEN IST DIE PFLICHT EINES JEDEN. Kluge Pflanzenwahl, sparsame Verwendung, Sammeln von Regenwasser und Verwendung von Grauwasser – dies alles tut nicht weh und macht einen großen Unterschied. Die ganz Mutigen unter uns gehen sogar so weit, mit ihrem wertvollen Urin die Sträucher zu düngen oder dem Kompost auf die Sprünge zu helfen, anstatt jedes Mal die Toilettenspülung zu betätigen. Stellen Sie sich vor, wie viel Wasser wir mit diesen einfachen Maßnahmen sparen können!

Rasen um jeden Preis?

In einem Garten, der jedes Jahr von monatelanger Trockenheit heimgesucht wird, sollte man sich vom Wasserschlucker Nr. 1, dem Rasen, trennen (problemlos bei kleinen Grundstücken) oder auf Kräuterrasen umsteigen (empfehlenswert bei großen Anlagen), der weniger aufwendig ist und nach Dürreperioden bereitwillig wieder austreibt.

Rasenfetischisten bricht bei diesem Vorschlag der kalte Schweiß aus, denn der perfekte Rasen ist nicht selten Statussymbol und Lebensinhalt. Ihr Motto ist „Zeig mir deinen Rasen, und ich sage dir, wer du bist.“ Was mein chaotischer, ungestüm blühender Kräuterrasen wohl über mich preisgäbe? Eine anarchistische Gesinnung vielleicht? Mein Motto geht mehr in die Richtung „Zeig mir deinen Garten, und ich sage dir, ob du noch zu retten bist“.

Rasenfetischisten verbringen einen Großteil ihres Lebens mit Vertikutieren, Moos- und Unkrautbekämpfung, Düngen, Mähen ... und Bewässern natürlich! Abgesehen vom vielen Gift handelt es sich um eine enorme Verschwendung von Ressourcen. Allein in Großbritannien werden jährlich rund 54 Mio. Pfund für Rasendünger ausgegeben. Dünger und Unkrautmittel landen in unserem Grundwasser. Hinzu kommt die zusätzliche Ressourcenverschwendung bei Produktion und Mähen. Ironischerweise wird vor allem in regenarmen, heißen Gebieten das Ideal des englischen Rasens bis auf Blut verfolgt. Gedanken um die Nachhaltigkeit macht sich keiner.

Viele klammern sich verzweifelt an das makellose Grün, als ob sein Dahinschwinden mit jenem der eigenen Identität und Überzeugungen einherginge. In einer englischen Zeitung las ich, es gäbe kein besseres Mittel, das eigene Seelenheil wiederherzustellen, als mit dem Rasenmäher seine Runden zu drehen. Hängt das Seelenheil wirklich vom makellosen Rasen ab? Und was ist eigentlich die Definition von „makellos“?

Innovative Menschen, denen das Wohl des Planeten am Herzen liegt, haben sich mit möglichen Alternativen auseinandergesetzt. In milderer Regionen Europas sieht man vermehrt Anlagen mit dem aus Asien stammenden Gras *Zoysia*

tenuifolia. Es verträgt Trockenheit, arme Böden und ist bis etwa -10°C frosthart, wobei es ab -5°C gelb wird, aber im Frühjahr wieder austreibt. Staunässe mag es aber gar nicht. Da es extrem langsam wächst, muss es fast nicht gemäht werden und ist von daher besonders attraktiv für Parkanlagen, da Ausgaben für städtisches Grün kontinuierlich gekürzt werden.

In kalten, trockenen Regionen bildet das Hundszahngras (*Cynodon dactylon*) hübsche, graugrüne und trockentolerante Teppiche aus. Es verbreitet sich über rhizomartige Ausläufer und wächst sehr dicht. Es kommt ursprünglich aus tropischen und subtropischen Gefilden, ist aber bei uns absolut frosthart. In den USA findet es bereits als Rasengras Verwendung. Im Winter wird es ebenfalls etwas blass, aber das ist in rauen Lagen auch bei normalem Gras der Fall.

Stauden wie Thymian (*Thymus hirsutus*, *T. serpyllum*, *T. serpyllum* 'Magic Carpet', *T. praecox* 'Bressingham' und *T. praecox* subsp. *britannicus*), Kriechender Hauhechel (*Ononis repens*) und Teppichverbene (*Lippia nodiflora*) sind perfekte Boden-decker für kleinere Flächen und arme, durchlässige Böden in der Sonne. Man kann sie in Maßen betreten, sie sind aber besser in Kombination mit Trittplatten oder Kies. In schattigeren Gärten erweist sich die grasartige Liriope (*Liriope spicata*, *L. muscari*) als prima Bodendecker und Rasenersatz.

Denkbar ist auch ein bunter, vielfältiger Teppich, für den wir die anspruchslosen Gräser mit den Blühstauden kombinieren und allem einmal pro Jahr mit dem Rasentrimmer einen Kurzharschnitt verpassen.

Mein kleiner Diskurs mag wie ein Appell zur Rasenrevolution anmuten, dient aber vor allem der geistigen Anregung. Wasser wird vielerorts knapper. Wir können diese Tatsache nicht ignorieren und auf dem gleichen Kurs weiterfahren.

Ein genügsamer Rasen ohne Düngen, Bewässern und ständiges Mähen liegt im Bereich des Möglichen. Friedvolle Wochenenden ohne das Heulen von Rasenmähern in der Nachbarschaft, stattdessen mit dem geschäftigen Summen der Insekten – ist das nicht eine schöne Vorstellung?

Kulturelle Vielfalt

Pflanzen sind gezwungen, sich zu adaptieren, und über die Jahrtausende haben sie das bewundernswert getan. Die schönsten Gärten sind jene, die sich an die klimatischen, lokalen Bedingungen angepasst haben, oder besser: deren Gärtner sich angepasst haben. Anpassung ist das Zauberwort!

Solche Gärten sitzen mit spürbarer Nonchalance in ihrem Umfeld und fühlen sich einfach gut an. Sie sind eins mit sich, ihrer Umgebung und ihren Besitzern.

Es ist ein Irrtum zu meinen, es gäbe keine zauberhaften, trockenheitstoleranten Gärten. In den letzten Jahren hat es zwar einiges an Literatur zu diesem Thema gegeben, aber das Ideal englischer Gärten ist fest in unserer Mentalität verankert und lässt sich schwer verdrängen. Wir müssen uns mehr öffnen, umdenken und diesen Stil als Teil einer facettenreichen Gartenlandschaft und nicht als oberstes Gesetz betrachten.

Trockenheitstolerante Gärten gehen oft einher mit Artenvielfalt, denn in ihnen dominieren nicht die Monokultur Rasen, Koniferen und hungrige, durstige, oft sterile Prachtstauden. Die Gärten leben. Es flattert, zirpt, zwitschert, rauscht, singt ... und unser Herz darf mitsingen, -tanzen und sich freuen.



Die genügsame Italienische Strohblume (*Helichrysum italicum*) hat sich bestens angepasst und fühlt sich wohl in Felsspalten. Dort findet sie Wärme und eine gute Drainage.